

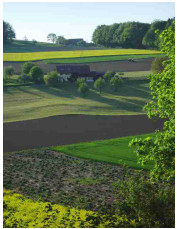
Schmeckt's?

Damit die Zukunft nicht im Hals stecken bleibt



Beiß rein in die Vielfalt!

Mit dem, was wir essen, beeinflussen wir Tag für Tag die biologische Vielfalt, denn unser Speiseplan hat einen erheblichen Einfluss auf die biologische Vielfalt und auf unsere Zukunft. Unsere persönliche Nachfrage nach Nahrungsmitteln bestimmt sowohl, was in der Landwirtschaft angebaut wird, als auch, wie landwirtschaftliche Erzeugnisse angebaut werden. Biologische Vielfalt, oder kurz Biodiversität, bezeichnet die Vielfalt der Natur. Sie umfasst Artenvielfalt, genetische Vielfalt und die Vielfalt von Landschaften und natürlichen Systemen. Und diese Vielfalt ist stark bedroht. Die Agro-Biodiversität ist ein Teil davon.



Die biologische Vielfalt ist in Gefahr – na und?

Wir erleben einen dramatischen Rückgang an biologischer Vielfalt. Einzelne Arten und Lebensräume verschwinden. Die genetische Vielfalt unserer Lebensgrundlage auf dieser Erde wird immer weiter reduziert. In Deutschland sind laut Angaben

des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV 2007) aktuell rund 40% der wildlebenden Tierarten, ca. 30% der Farn- und Blütenpflanzen und etwa 70% der Lebensräume (Biotoptypen) gefährdet. Betrifft uns das? Wenn sich im Sommer nicht mehr zehn verschiedene Schmetterlingsarten, sondern nur noch zwei an unseren Büschen tummeln – na und? Wenn nicht mehr hundert verschiedene Landrassen auf den Wiesen grasen, sondern Milch und Fleisch nur noch von einer Hand voll Rinderrassen stammt – na und? Wenn es keine artenreichen Trockenwiesen, keine feuchten Bachufer, keine klaren Gebirgsbäche, keine zusammenhängenden Waldgebiete mehr gibt, geht uns das eigentlich etwas an? Ja. Immer nur Mais essen. Immer nur Urlaub machen in der gleichen strukturarmen Landschaft. Immer nur

spazieren gehen in gradlinigen Nadelholzwäldern: Geht die biologische Vielfalt verloren, wird unser Leben ärmer.

Aber nicht nur das. Mit dem Verlust an Vielfalt gehen auch für den Menschen lebenswichtige Funktionen des Naturhaushalts verloren, zum Beispiel die Speicherfunktionen für Wasser und das Treibhausgas CO₂, Reinigungs- und Filterfunktionen und Reparaturfunktionen. Die Frage, auf wie viel Vielfalt wir verzichten können, bevor unser Ökosystem nicht mehr funktioniert, kann nicht beantwortet werden. Auf den Praxistest sollten wir lieber verzichten.



Buntes Angebot = Große Vielfalt?

Noch nie schien das Angebot an Lebensmitteln so vielfältig: Neben heimischem Obst türmen sich exotische Früchte in den Supermarktauslagen. Und in den Regalen finden wir Köstlichkeiten aus der ganzen Welt. Doch trügt das Bild: Unsere Natur verarmt und mit ihr das Angebot an pflanzlichen und tierischen Produkten. Früher hatte jeder Hof, jede Region eigene Apfelsorten. Heute findet sich kaum mehr als ein Dutzend Sorten in den Obsttheken. Weltweit werden heute über 50% der Nahrungsenergie aus nur drei Nutzpflanzen gewonnen - aus Weizen, Reis und Mais. Die gehandelten Früchte sind immer stärker genormt, Sorten und Varianten, die aus dieser Norm fallen, weil sie kleiner oder krummer sind, verschwinden vom Markt, ungeachtet dessen, ob ihr Anbau ohne chemische Pestizide auskommt oder ob sie besonders wertvolle Inhaltsstoffe besitzen.

Immer mehr Nahrungsmittel werden verarbeitet, bevor wir sie kaufen. Bei der industriellen Verarbeitung stört Vielfalt in Größe, Aussehen und Geschmack. Und die KonsumentInnen scheinen zu wünschen, dass die Tiefkühlpizza, das Nasi Goreng aus der Dose und das fertig gewürzte Gulaschfleisch stets gleich schmecken, egal in welchem Monat und an welchem Ort sie gekauft werden. Somit ist ein Teil des Verlusts an biologischer Vielfalt hausgemacht. Wird Vielfalt nicht nachgefragt, wird sie verschwinden.

Zukunft ohne Vielfalt?

Weltweit gibt es

- 1.800.000** wissenschaftliche beschriebene Pflanzen- und Tierarten
- 30.000** (bislang bekannte) essbare Pflanzenarten
- 7.000** Arten wurden bisher davon kultiviert
- 150** Arten werden heute für Ernährung und Bekleidung genutzt
- 30** Arten machen 95% der pflanzlichen Nahrungsmittel aus und nur noch
- 10** Arten dienen als Basis für die Welternährung

Wovon wollen wir morgen leben?



Im Märzen der Bauer ...

Über die Hälfte der Landfläche Deutschlands wird landwirtschaftlich genutzt, 70% davon als Ackerland, 30% als Grünland. Landwirtschaftliche Flächen sind Heimat für viele Wildpflanzen und Tiere, hier

suchen Vögel nach Nahrung, kriechen Käfer über den Boden und tummeln sich Regenwürmer. Die genutzten Flächen stehen im Austausch mit Brachen, mit benachbarten Wäldern, mit Seen und Flüssen. Ist dieser Austausch gestört oder wird das Leben auf den Feldern durch Pestizide zerstört, gefährdet dies die biologische Vielfalt über die landwirtschaftliche Fläche hinaus.

Exkurs: Gentechnik in der Landwirtschaft

Unter dem Vorwand, die Welternährung zu sichern oder Pestizide einsparen zu wollen, verändern Konzerne das Erbgut von Pflanzen und Tieren. Mittlerweile gibt es Maissorten, denen Gene eingebaut werden, die wie Insektengifte wirken oder die Pflanzen unempfindlich gegen Unkrautvernichtungsmittel machen sollen. Und „Terminator-Gene“ bewirken, dass die Samen, die die Pflanze hervorbringt, unfruchtbar sind und somit nicht wieder als Saatgut verwendet werden können. Jahrtausende lang haben BäuerInnen Saatgut gepflegt und wieder angebaut. Jetzt dominiert eine Hand von multinationalen Konzernen den weltweiten Sattgutmarkt und bestimmt so, was angebaut wird. Die Bauern verlieren ihre Nahrungssouveränität. Die Auswirkungen auf die biologische Vielfalt sind nicht kontrollierbar, denn die Gene „wandern“: Genetisch verändertes Erbgut von Gen-Raps findet sich mittlerweile in Senfpflanzen wieder und in Mexiko, der Wiege des Mais, sind selbst in entlegenen Gebieten die genetisch veränderten Gene der Firma Monsanto in den traditionellen Maissorten nachgewiesen worden. Was passiert wohl, wenn sich Terminator-Gene selbständig machen?



Pestizide

Pestizide sind chemische Mittel, die beim Anbau von Getreide, Obst und Gemüse die Kulturpflanze vor Schadorganismen wie Insekten oder Pilzen schützen sollen. Pestizide wirken,

indem sie den Schadorganismus schädigen oder töten. Man unterscheidet u. a. Insektizide gegen Insekten, Fungizide gegen Pilze und Herbizide gegen unerwünschte Kräuter und Gräser. Etwa 35.000 Tonnen Pestizidwirkstoffe werden pro Jahr vor allem im Acker-, Obst- und im Gemüsebau in Deutschland eingesetzt. Die Folge des intensiven chemischen Pflanzenschutzes: Pestizide finden sich mittlerweile überall: in Oberflächengewässern, als Rückstände in Nahrungsmitteln und in Organismen. Gelangen Pestizide beispielsweise in Gewässer, so sind Amphibien wie Frösche und Molche direkt betroffen. Kaulquappen sind besonders empfindlich. Hier kann es zu krankhaften Veränderungen der Gestalt und zu Verhaltensabnormitäten kommen, etwa geknickte Schwanzspitzen, Ödeme und verkrümmte Wirbelsäulen. Derart geschädigt, können sich viele Kaulquappen nicht zum erwachsenen Tier fortentwickeln. Aber auch auf der landwirtschaftlichen Fläche können Pestizide die Natur schädigen. So tragen Herbizide und

Insektizide zu einer erheblichen Reduzierung des Nahrungsangebots für Vögel und kleine Säugetiere bei. Denn: Ohne Wildpflanzen keine Insekten; ohne Insekten keine Vögel. Das zeigt auch das Beispiel der Meisen: Meisen suchen auf gespritzten Flächen erheblich länger nach Nahrung als auf ungespritzten Flächen, die Sterblichkeit ist auf gespritzten Flächen höher und der Bruterfolg erheblich geringer. Besonders wiederholte Anwendungen von Pestiziden während der Brutsaison sind problematisch.

Haben Sie gewusst, dass ...

Gebiete um biologisch produzierende landwirtschaftliche Betriebe eine bis zu sechs Mal höhere Artenvielfalt aufwiesen, als Gebiete um Betriebe, die Pestizide einsetzen?

Doch es gibt auch gute Nachrichten. Wird nicht mehr gespritzt, zum Beispiel durch eine Umstellung auf biologische Wirtschaftsweise, können sich Flächen samt ihrer wild lebenden Tiere und Pflanzen erholen. Dies funktioniert aber nur, so lange es noch Rückzugsflächen gibt, von denen aus eine „Wiederbesiedlung“ möglich ist.

So schmeckt's: Vielfalt fördern – Tag für Tag

Erste Wahl regional. Achten Sie beim Einkauf auf regionale Produkte, fragen sie beim Kauf von Fleisch nach Landrasseprogrammen und entscheiden Sie sich für die weniger bekannte, lokale Apfelsorte.

Vielfalt auf dem Teller. Bringen Sie echte Abwechslung auf den Tisch und unterstützen sie somit eine vielfältige Landwirtschaft. Wann haben Sie das letzte Mal Hafer eingekauft, wann frische Bohnen gegessen? Wissen Sie, wie Pastinaken schmecken?

Kaufen Sie biologische Produkte. Der Biologische Landbau arbeitet mit der Natur, chemische Pestizide und gentechnisch veränderte Organismen sind hier verboten. Nützlinge werden gefördert und so Schädlinge reguliert. Mensch und Umwelt werden vor schädlichen Chemikalien geschützt und gleichzeitig wird ein Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt geleistet.

Kalter Kaffee statt Chemie. Pflanzen Sie robuste heimische Stauden, Sträucher und Bäume. Profitieren Sie bei der Blattlausbekämpfung von Nützlingen wie Schlupfwespen und Marienkäfern. Und wenn sich doch zu viele Blattläuse ausbreiten, geht es auch ohne Chemie: mit Seifenlauge und kaltem Kaffee.

Leichtfüßig: Verkleinern Sie Ihren „biologischen Fußabdruck“. Die Art, wie wir leben, wirkt sich auf die biologische Vielfalt aus. Je mehr endliche Ressourcen wir verbrauchen, desto stärker belasten wir unsere natürlichen Grundlagen. Egal ob es um Mobilität, Wohnen oder Kleiden geht – es lohnt sich, Gewohnheiten zu überdenken und zu ändern.



Unterstützen Sie Initiativen, die sich für mehr biologische Vielfalt einsetzen. Das Pestizid Aktions-Netzwerk (PAN Germany) informiert über Pestizidrisiken und setzt sich weltweit für Alternativen ein.

Informieren Sie sich weiter: www.pan-germany.org